

**Abonnement**  
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:  
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.  
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern  
 mit täglicher freier Postversendung:  
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.  
 Für Wien bestellen auch Monatsabonne-  
 ments zu 24 kr. C. M.  
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

# Friedenszeitung

für die  
**politische und sittliche Bildung des Volkes.**

**Inserats**  
 aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-  
 genommen und die dreispaltige Zeitspalte  
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
 6 kr. C. M. berechnet.

**Das Redaktionsbureau**  
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

## Prämmerations-Einladung.

Da mit 1. April ein neues Quartal beginnt, so ersuchen wir diejenigen unserer verehrten Leser, deren Abonnement zu Ende geht, dasselbe baldigst zu erneuern, damit in der Expedition keine Unterbrechung erfolge.  
 Die Redaktion.

## Die deutsche Frage.

Das deutsche Reich, in seiner gegenwärtigen Zerklüftung, bietet ein trauriges Bild unserer Uneinigkeit. Jeder Deutsche muß das Bedürfnis tief empfinden nach einer geregelten Feststellung der Grenzen der Macht und Stellung, die jeder Staat beim Bunde einzunehmen habe. Die Erfahrung der letzten Jahre hat bewiesen, daß die Reichsverweserschaft, die Reichsverfassungen von Frankfurt und Erfurt, das Dreikönigbündniß und die preussische Reichsvorstandschafft zu Nichts taugten; daß überhaupt noch kein Baumeister sich gefunden, um eine neue Schöpfung an die Stelle des alten Banes aufzuführen.

Auf die Frage: Wer hindert die deutsche Einigung? müssen wir auf die ausschließlich preussische Partei hinweisen, welche Oesterreichs historisches Recht auf das Präsidium (Vorsitz bei der Bundesversammlung) antastet, und Parität (Gleichheit Oesterreichs mit Preussen) fordert.

Oesterreichs Präsidialrecht ist eine aus der Geschichte hervorgegangene Schöpfung; es ist hervorgegangen aus der durch Jahrhunderte mit dem österreichischen Hause verknüpft gewesenen römisch-deutschen Kaiserwürde, und aus der diesem Hause hiedurch gewordenen Stellung und Macht. Diese Würde verlieh den Habsburgern einen Glanz und eine Macht, die ihnen den Rang vor allen Königen der Erde anwies.

Es gab eine Zeit, wo die deutschen Fürsten von der Oberherrlichkeit der habsburgischen Kaiser ihre Bande zu Lehen trugen; und jetzt wird von der preussischen Partei Oesterreichs heiliges Recht auf den Vorsitz bei der Bundesversammlung angegriffen! — von denselben Preussen, deren Fürsten einst um die Belehnung ihrer Bande bei dem habsburgischen Kaiser ansuchen mußten! Das Präsidialrecht, diesen letzten schwachen Rest, der an den ehemaligen einheitslichen Bestand des deutschen Reiches erinnert, will die preussische Partei zerstören, ehe sie sich zur Einigung hinneigt.

Es ist nicht schwer, hier Richter zu sein. Oesterreichs Recht ist so klar wie das Sonnenlicht.

Zum Schlusse erzählen wir unsern Lesern eine Anekdote, sie liefert den Beleg für preussische Präntensionen.

Als Kaiser Franz noch lebte, vergaß sich bei einer Audienz der Prinz S. so weit, seinem kaiserlichen Oberherrn zu bemerken: sein Geschlecht wäre älter als jenes der Habsburger. Der Kaiser, gutmüthig und grad österreichisch wie er war, klopfte dem Prinzen auf die Achsel und sagte lächelnd: „Ja mein lieber Prinz, das ist wahr — obgleich es nicht hieher gehört — die S. sind älter als die Habsburger, aber eben so wahr ist — und das gehört hieher — es hat noch kein Habsburger bei einem S. gebient!“ Diese Anekdote mag nur eine Anekdote sein; wahr ist es aber, was der selige Kaiser Franz gesagt hat, — geschied war er schon — nur hätte er die deutsche Kaiserwürde nicht ablegen sollen; — aber die Anekdote dürfte auch hinreichend sein, um die Standpuncte zu bestimmen, wie die schwebende Frage zu erledigen, wem das ausschließende Präsidium und die Exekutivgewalt des deutschen Bundes gebührt, und ob solches von irgend Jemanden mit Oesterreich — mit den Habsburgern getheilt werden könne. Die Habsburger kämpften nur unter Habsburgern; aber die Mitglieder der be-

rühmtesten Fürstengeschlechter, Souveräne, Könige, kämpften in zahllosen Schlachten als Helden, als k. k. Generale unter Oesterreichs ruhmgekröntem Banner der Cäsare.

## Gerichtsverhandlungen.

**Josefsstadt, 28. März.** Vor dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte stand heute Johann Zwecker, der sogenannte Wunderdoktor von Penzing, der Kurpfuscherei angeklagt, vor den Schranken. Johann Zwecker, ein schlichter Mann von 78 Jahren, betrieb diesen Unfug schon seit 30 Jahren und stand deshalb heute nicht das erste Mal vor Gericht. Der Ruf, den er in letzter Zeit erlangte, und zufolge welchem er schon vom frühen Morgen an von seinen Patienten förmlich umlagert wurde, mag wohl seinen vorzüglichsten Grund in einem gewissen Nimbus haben, womit sich dieser greise Charlatan zu umgeben suchte, dann in dem Mysteriösen, wodurch er seinen leichtgläubigen Patienten glauben zu machen wußte, daß er alle seine Kuren unter dem Einflusse eines höheren Wesens verrichte. Auch heute vor den Gerichtsschranken machte er ähnliche Versuche, und versicherte mit geheimnißvoller Miene, daß er alle seine Kräuter nur um Mitternacht, in der Geisterstunde, zu sammeln pflege.

Diese Kräuter bestanden größtentheils in Ehrenpreis, Erdbeerenkraut, Chamander, Eberwurz, Johanneskraut, Himbeerblätter, Eibischwurzel, Salbei, Tausendguldenkraut, Hanffame, Fenchel, Anis, Kümmel u. dgl., welche Kräuter er seinen Patienten mit Thee, am liebsten aber mit Wein zu nehmen befohl, — vielleicht bloß deshalb, weil er selbst ein Freund geistiger Getränke zu sein scheint und als solcher auch bei der heutigen Verhandlung geschildert wurde.

Die meisten der von ihm angewandten Mittel wurden von den anwesenden Sachverständigen, wenn nicht als zwecklos so doch als zwecklos geschildert, wornach sich alle die gerühmten Kuren des Wunderdoktors entweder auf die eigene Heilkraft der Natur oder höchstens auf bloße Linderung des Siechthums durch Anwendung dieser indifferenten Mittel reduzieren. Viele der vorgeladenen Zeugen, bei 30 an der Zahl, erklärten Johann Zwecker als ihren Lebensretter, auch das zahlreich anwesende Publikum, größtentheils aus ehemaligen Patienten des Wundermannes bestehend, gab seine Theilnahme und Sympathie durch zeitweiliges Murmeln kund, und der Angeklagte berief sich auf das Zeugniß selbst hochgestellter Personen. Aber Alles war vergebens. Joh. Zwecker hatte sich der Kurpfuscherei schuldig gemacht, wenn auch seine Kräuter und Pillen von den Kunstverständigen als approbate Heilmittel erklärt worden wären, und das Gericht verurtheilte ihn zu 6 Monat Arrest.

## Wiener Neuigkeiten.

\* Der Ban von Kroatien, F. Z. M. Freiherr v. Jellacic, erhielt am 21. d. M. eine telegraphische Depesche aus Triest, worin es hieß, Seine Majestät habe den Wunsch ausgesprochen, den Ban in Triest oder Fiume zu sehen, werde aber nicht nach Agram oder Fiume kommen. Dies veranlaßte den Ban, ungeachtet der eiternden Wunde auf dem Fuße, sich sogleich nach Triest zu begeben.

\* Die Berliner „Const. Ztg.“ bringt als ein immer bestimmter auftretendes Gerücht die Nachricht von einer von Dresden ausgehenden umfassenden Amnestie für politische Verbrecher in der Art, daß nicht die revolutionäre Emigration amnestirt, dagegen aber den Eingekerkerten der Kerker geöffnet werden soll, unter der Bedingung der Auswanderung.

\* Der „Pragske Noviny“ zufolge, soll der Eröffnung der Prag-Dresdener Eisenbahn auch Sr. Maj. der König von Sachsen beiwohnen. Die Einweihung derselben geschieht durch den Cardinal Fürsten Schwarzenberg. Zur Abhaltung des bereits erwähnten Festmales ist der spanische Saal im königl. Prager Schlosse definitiv bestimmt.

\* Die „Wiener Zeitung“ macht bekannt, um nachzuweisen, welche Maßregeln die Regierung zur Deckung der für den Kleinverkehr notwendigen Scheidemünze getroffen hat, daß seit dem Jahre 1848 bis Ende Februar 1851 für 22,277,923 fl. Kupferkreuzer und Sechskreuzerstücke geprägt wurden. Münzscheine waren bis Ende Februar 1851 für 14,605,878 Gulden C. M. im Umlaufe.

\* Im Laufe des künftigen Monats sollen mehre Gesetze veröffentlicht werden, die zur Aufhebung des Belagerungszustandes von Wien und andern Städten der Monarchie unerlässlich sind. Die Aufhebung des Belagerungszustandes dürfte unmittelbar auf die Publikation jener Gesetze folgen.

\* Dieser Tage wurde in allen Kirchen der Königgräzer Diözese ein vom 14. d. M. datirtes bischöfliches Schreiben verlesen, durch welches der ehemalige Piaristen-Ordenspriester Michl, der bereits vor längerer Zeit zum Protestantismus übertrat, exkommuniziert (d. i. aus der christlichen Gemeinde ausgeschlossen) wird.

\* Die Ergiebigkeit der in Ungarn eingeführten Stempeltaxe übertrifft alle Erwartungen, und liefert den schlagendsten Beweis, welch' ein günstiges und fruchttragendes Terrain das Kronland Ungarn für die Ausbesserung der österreichischen Finanzzustände sei, wenn dasselbe in der Steuerpflichtigkeit den andern Kronländern vollkommen gleichgestellt wird. Nach amtlichen Berichten über das Erträgniß der Stempeltaxe im Monate Februar soll dasselbe so gestiegen sein, daß es den erwarteten Betrag fast um zwei Drittel überstieg.

\* Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, ist das päpstliche Militär in Folge Einvernehmens des dortigen Kriegsministeriums mit dem Armeekommando der in den päpstlichen Legationen befindlichen kais. österreichischen Truppen hinsichtlich einiger Verbrechen, als Raubmord, Todtschlag, Raub u., den österreichischen Kriegsgerichten unterstellt worden, und es ist hiedurch bei dem Umstande, daß schon mehrfach einzelne päpstliche Militärs den Räubern Vorschub geleistet oder gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht haben, wieder ein wesentlicher Schritt geschehen, um dem Räuberwesen endlich in der Romagna ein Ziel zu setzen. Bereits sind am 11. d. M. von dem zu Ravenna zusammengetretenen Standgerichte drei päpstliche Linienoldaten wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt und noch am nämlichen Tage erschossen worden.

\* Die Hetzen Gebrüder Samuel Augustin und Ignaz Ritter von Neuwall, Besitzer der Herrschaft Klobauk, haben bei der zu Borkowan im laufenden Jahre wieder ausgebrochenen und bereits über zwei Monate schon andauernden Cholera, sich aller erkrankten Häusler und Inleute, ohne Unterschied der Religion, derart zum vierten Male väterlich angenommen, daß sie ihnen nicht nur die ärztliche Behandlung und Medikamente unentgeltlich angedeihen, sondern auch den Rekonvaleszenten ein halbes Pfund Fleisch, ein Seitel Wein und eine Semmel bis zur völligen Genuehung alltäglich zukommen ließen. Auch geschah es, daß eine säugende Mutter von dieser Krankheit ergriffen, ihren erst einige Monate alten Säugling absetzen mußte, für welchen die obgenannten Herren Söbner eine Amme aufnahmen und ihr täglich ein Pfund Fleisch, eine Maß Bier oder eine halbe Wein passirten, wie auch mit barem Geld entschädigten. Die betreffenden Gemeinden haben zum Dank für ein so hochherziges Benehmen eine Dankagung in ein öffentliches Blatt einschalten lassen. Mit Vergnügen nehmen wir die Gelegenheit wahr, das rühmliche Beispiel in den weitesten Kreisen bekannt zu machen.

\* Der seit einiger Zeit in Warschau verhaftete falsche Fürst Altieri, welcher die preussischen Domherren so geschickt zu täuschen wußte, wird hieher gebracht werden, wo das Geheimniß gelüftet werden soll, das seine Persönlichkeit umfließt, hinter der jedenfalls mehr als ein simpler Gauner stecken dürfte.

\* Der Prozeß zwischen den beiden Redakteuren Ebersberg und Saphir, wegen Ehrenbeleidigung im Wege der Presse, kann nicht vor die Assisen gebracht werden, weil der Kläger, Herr Ebersberg, die zur Ueberreichung der Anklageschrift bestimmte Zeit unbenützt verstreichen ließ, und unsere Gesetze es nicht möglich machen, hiezu eine neue Frist zu erwirken.

\* Durch das Expeditionshaus S. Rodreiner wurden dieser Tage Heike'sche Silber an Se. königl. Hoheit Prinzen Albert, Gemal der Königin Viktoria, nach London gesendet.

\* Der österr. Kunstverein macht bekannt, daß das Gemälde „Napoleon in Fontainebleau“ bis Ende April ausgestellt bleibt.

\* In Arab Schlug vor einiger Zeit das letzte Stündlein eines verwegenen ungarischen Wegelagerers, Namens Syron Sandor; dieser Räuber hatte viele Berhöre bestanden und war immer sehr hartnäckig geblieben, bis in der letzten Zeit die Eisrinde seines Gemüthes endlich ein wenig zu schmelzen begann. Das interessanteste Geständniß machte er aber erst kurz vor seinem Tode. Er hatte zuletzt in Peterwardein gelebt, und hinterließ daselbst einem Juden einen Knaben, den er vor sechs Jahren in Prag gestohlen hatte. Er gestand, daß dieses Kind einem Prager Chemiker, Ladislaus Prohaska, gehöre, und daß er dasselbe dem Juden zur Erziehung übergeben habe, nachdem er sich durch längere Zeit in verschiedenen Gegenden Ungarns umhergeschleppt hatte. Nachdem Syron hingERICHTET worden war, wurde der Knabe bei dem Juden aufgesucht und im Amtswege von der Pesther Stadthauptmannschaft am 22. d. M. von Pesth nach Prag gesendet. Schon im Pesther Bahnhofe erregte die Geschichte dieses Kindes viel Aufsehen, die Passagiere unterhielten sich mit demselben. Der Knabe hat seine deutsche Muttersprache vollkommen vergessen und spricht nur ungarisch. In Pesth machten die Passagiere sogleich

eine Kollekte für den Knabe, welche ihm ein Reisegeld von fast 36 fl. C.M. einbrachte. Der Knabe wußte sich noch an die Zeit zu erinnern, in welcher ihn Syron als ein dreijähriges Kind aus Prag entführt hatte, dessenungeachtet behauptete er noch immer, der obenerwähnte Prohaska sei nur sein Onkel, und Syron, der General der Räuber (1) sei sein Vater gewesen. Die Erziehung des Knaben ist gänzlich vernachlässigt, er hat fast gar keine religiösen Begriffe. Die Ursache der Entführung des Knaben ist unbekannt. Man kann sich die Freude und das Erstaunen der Eltern denken, wenn sie nun ihr längst todtgeglaubtes Kind wieder erhalten, aber auch das sonderbare Gefühl, mit dem Kinde nicht einmal sprechen zu können, da es die Sprache der Eltern, das Deutsche, nicht versteht.

\* In Folge einer am 10. d. durch den Mesner Josef Federwisch zu Lamswig im Salzburgischen dem dortigen Sensd'armerieposten gemachten Anzeige, daß sich in der Kirche ein verdächtiges Individuum befinde, welches vom genannten Mesner beim Eintritte in die Kirche beim Opferstock beschäftigt getroffen wurde, beim Erblicken des Mesners jedoch, gleich scheinbar zu beten anfang, begaben sich 2 Sensd'armen schnell zu der erwähnten Kirche und trafen einige Schritte vor derselben den Bezeichneten, dessen Legitimation gerechten Zweifel erregte, da das Siegel auf selber falsch war. Hierauf verhaftet, gab er an, Jakob Raber zu heißen, ein Wurzelgräber und von Titschenreit in Baiern gebürtig zu sein. Bei dessen Bistitirung fanden sich eine Menge Kupfer- und kleine Silbermünzen, dann 19 Stück verschiedene Münzzetteln, ferner in seinem Hute mit Vogelheim belegte Fischbeinsäbe und kleine Brechwerkzeuge vor. Er wurde daher sammt allem Borgefundenen dem Bezirks-Kollegialgerichte zu Lamswig zur weitem Untersuchung eingeliefert.

\* Der Tagelöhner Jos. Kowarzik aus Otratis in Mähren, wurde am 19. d. wegen Nothzuchtversuch an seiner verwitweten Stiefmutter, dann wegen Verwundung eines Individuums und Beschimpfung des Gemeinderathes vom Sensd'armen Schleifer arreirt, und dem Gerichte zu Namieft eingeliefert.

\* Die Kirche zu Johannesberg in Böhmen ist so haufällig, daß beim Glockengeläute der Kirchturm einzustürzen droht, und Niemand mehr dieselbe besuchen will. Es wurde bereits hievon der Behörde die Anzeige gemacht.

\* In Floridsdorf mißhandelte eine Milchverschleiferin vorgestern ihre Ziehtochter wegen eines angespannenen Liebesverhältnisses mit einer Besenstange derart, daß sie zusammenstürzte. Die über eine solche Nothheit empörten Nachbarnleute schützten das Mädchen vor weiteren Verletzungen und holten den Arzt, der bei seinem zweiten Besuche die Ueberbringung der Verletzten in ein Spital anordnete, von der Ziehmutter aber mit den Worten abgewiesen worden sein soll, daß er bei ihr nichts zu suchen habe, und es ihr leid sei, ihre Tochter nicht ganz erschlagen zu haben.

\* Am Wiener Jungviehmarkt vom 22. — 28. März wurden verkauft: 2422 St. Kälber zu 20—29 kr. W.W. pr. Pf.; 490 St. Lämmer, das Paar zu 10—18 fl. W.W.; 125 St. Schafe zu 18—30 kr.; 1429 St. Vorstenvieh, darunter 1219 St. schweres zu 34—36 kr., 165 St. mittleres zu 31—33 kr. und 45 St. junges zu 37 bis 39 kr. W.W. pr. Pf.; 122 Stück blieben unverkauft.

\* Wiener Fruchtpreise vom 29. März: Weizen 9 fl. 51 kr., Korn 7 fl. 30 kr. — 45 kr., Gerste 6 fl. 24 — 48 kr., Hafer transit 4 fl. 42 kr. — 57 kr.

### Inland.

— **Prag**, 27. März. Gestern Früh sprang ein zwölfjähriges Mädchen in die Moldau, wurde aber glücklich gerettet. Die Ursache dieses Kühnen, bei so zartem Alter unerwarteten Verzweiflungsschrittes war die Furcht vor der Strafe, die sie wegen Entwendung einer geringen Quantität Weines zu erwarten hatte.

— **Brünn**, 25. März. Gestern Abends um die neunte Stunde wurde nächst der Olmüzer Straße ein gräßlicher Mord verübt. Der Sohn eines hiesigen Hausbesizers, bei 32 Jahre alt, ging mit einem Mädchen, mit dem er durch mehre Jahre in einem intimen Verhältnisse gestanden war, ins Freie. Auf dem Felde bei Czernowitz angelangt, bemächtigte er sich des Mädchens, warf ihr sein eigenes Halstuch um den Hals und erwürgte sie. Sodann suchte er sie zu dem nahe vorbeistießenden Fluße Zwittera zu schleppen, um sie in denselben zu werfen, woran er aber verhindert wurde, so daß er sie eine kleine Strecke hievon liegen ließ. Zu Hause angelangt, begab er sich ganz gleichgiltig zur Ruhe. Am andern Morgen rief er seiner Mutter und mehren Hausbewohnern ein Lebewohl zu, entfernte sich, ging unmittelbar zur Stadthauptmannschaft, und gestand daselbst sein Verbrechen ein. Der Thatbestand wurde sogleich in seiner Gegenwart an Ort und Stelle vorgenommen. Die Ursache dieses Mordes war, wie man behauptet, Eifersucht.

— In einem Orte in der Nähe von **Mausnitz** in Mähren hatte sich eine lustige Gesellschaft den gräßlichen Spaß erlaubt, einen Bettler so lange zum Weintrinken zu nöthigen, bis er todt zusammensank. Es ist bereits eine gerichtliche Kommission zur Untersuchung der Sache abgesendet worden.

— **Nadmannsdorf**, 24. März. Ein schauderhaftes Verbrechen hat sich gestern hier zugetragen, welches den kleinen Ort in einige Unruhe und Aufregung versetzte. Ein Sohn — verheiratheter Mann — bewaffnete nach allen Anzeichen, seine Hand zum tödtlichen Streiche gegen seinen eigenen Vater, und stürzte ihn später, um den Verdacht von sich abzuwenden, über eine Mauer. Der dieses Verbrechen dringend Verdächtige ist von der Sicherheitsbehörde bereits dem Gerichte überliefert worden. Wir kennen die näheren Umstände dieses neuerlichen Ausbruches roher Bestialität noch nicht, doch scheint es, nach den Anzeichen zu schließen, daß lang genährte Feindschaft, Zwietracht und Familienhader die Motive dieser schrecklichen That gewesen sein mögen.

— Aus **Wresburg** schreibt man der „G. Z.“ vom 24. März: Bekanntlich sind unsere sittlichen Zustände eben nicht die rosigsten, und die Zahl unserer Prostitutionshäuser ist so groß, daß z. B. der Schloßberg fast europäisch berüchtigt geworden. Eine Radikalkur that in dieser Beziehung schon lange Noth, und wenn sie nicht früher bewerkstelligt wurde, so darf man dies keineswegs der Laubheit der Polizei zuschreiben, sondern es liegen ganz andere Gründe vor, Gründe „zarter Natur“, die ich mich nicht zu enthüllen berufen finde. In neuester Zeit trat nun der Fall ein, daß berlei Häuser auch dem Verbrechen Nahrung gaben, indem ein hiesiger Schiffschreiber in einer abgelegenen Kammer von 3 Männern überfallen wurde, die ihn mit Messerstichen schwer verletzten, und zu berauben im Schilde führten. Es wurden dem zu Folge nähere Erkundigungen eingezogen, sämtliche Besizerinnen der Prostitutionshäuser vorgeladen, und ihnen eröffnet, daß sie augenblicklich ihre unsaubere Waare dieser Behörde zur Disposition zu stellen haben. Dies geschah — die schlimmste Sorte dieser feminini generis ward in Gewahrsam gebracht, mußte ein Schleppschiff besteigen und sieht nun einer unfreiwilligen Kolonisation entgegen, oder richtiger, sie wird zu dem bevorstehenden Eisenbahnbau verwendet. Doch nicht genug daran, auch alle Bagabunden, Paphlose, dann entlassene Sträflinge, Mitglieder des Arbeitshauses, in Verbindung mit einem kleinen Kontingente Freiwilliger, wurden ebenfalls dahin befördert, und das Banat wird gewiß diese ehrenwerthe Gesellschaft mit lautem Jubel empfangen. Ihre Einschiffung, zu der sich Viele nur schwer und nach Androhung, sie rocta via in's Wasser zu tauchen, entschlossen, bot leider einen Beitrag zur chronique scandaleuse unserer Stadt, die füglich hätte vermieden werden können. Das Schleppschiff stand hart am Ufer, und da sämtliche Emigranten Tags zuvor Geld gefaßt hatten, so wurde der Abschied auf eine Weise gefeiert, die ein verabscheuenswerthes Bild der Entfittlichung bot. Der Brantwein, natürlich kein extrait d'Absinthe, stand bis ans Ufer heraus, und die Folgen des Suffes stellten sich bald ein. Man denke sich eine Gesellschaft von 3—400 Gentlemen anrühligsten Kalibers, vom ekelerregenden Betharen bis zur frechsten, schamlosesten Dirne herab, man denke sich diese im Zustande größerer und milderer Trunkenheit, dabei weinende Kinder, weinende Mütter, und es ist wohl nicht nöthig die Szenen weiter auszumalen. Gegen Abend, als die Entartung gar arg wurde, ließ der Kapitän das Schleppschiff einige Klaster in den Strom hineinfahren, und 2 andere Schiffe davorstellen, man hörte somit weiter nichts als das wüste Getöse dieser noblen Sippchaft. Während der Fahrt erhält jedes Individuum täglich 20 kr. EM., beim Eisenbahnbau 30 kr. EM.

### Ausland.

— **München**, 25. März. Wie wir vernehmen, schreibt die heutige „N. Münch. Ztg.“, wird Sr. Maj. der König in den nächsten Tagen schon eine kurze Reise zur Erholung von dem Grippübel, das Sr. Maj. in den letzten Wochen befallen hatte, nach Südtirol antreten. Sr. Maj. König Ludwig wird, wie wir hören, am 1. April die beabsichtigte Reise nach Italien antreten.

— **Dresden**, 26. März. Dem Vernehmen nach ist gestern das im Entwurf dem bermaligen versammelten Landtage vorgelegene und von demselben berathene Pressegesetz von Sr. Maj. dem Könige unterzeichnet worden. Die zweite Kommission der Ministerial-Konferenz ist heute im Brühl'schen Palais versammelt gewesen.

— **Kassel**, 26. März. (Z. D.) Gestern haben Erzesse zwischen verschiedenen Truppengattungen stattgefunden. Hessische und preussische Soldaten standen den österreichischen gegenüber. Heute durchstreifen Patrouillen die Stadt.

— Die königliche Staatsanwaltschaft in **Greifswald** sagt in einer Berichtigung, betreffend eine Angabe über die Aussetzung des Hassenpflug'schen Prozesses, daß die kurfürstlich hessische Regierung die Behändigung der Anklage und Vorladung an den Angeklagten verweigert habe.

— **Genf**, 21. März. Der „Osservatore Romano“, das Organ des Papstes in Rom, schreibt folgende bezeichnende Worte: „Der Protestantismus in Genf ist in Auflösung, die Tempel sind soviel als verlassen, der Radikalismus trägt Stein um Stein von den protestantischen Institutionen ab. Inmitten der politischen und religiösen Streitigkeiten,

in denen sich die Nachkommen Calvin's und Luther's verlieren, wird den letzten und entscheidenden Schlag die Errichtung einer katholischen Kirche im protestantischen Rom bilden, auf der höchsten Schanze seiner neulich abgetragenen Festungswerke. London, Berlin und Genf bildeten das verderbliche Dreieck der protestantischen Strategie. Gott hat die Ereignisse so geleitet, daß der oberste Priester, Pius IX., im Namen unsers Herrn Jesus Christus, dieses Dreieck sprengen konnte.“

— Aus **Schaffhausen**, dessen Regierung dem Fürsten von Thurn und Taxis das unter der früheren Regierung um eine Summe von mehr als 100,000 fl. erkaufte Postregal gewaltsam entrisen hat, werden in diesen Tagen die letzten Taxis'schen Postbeamten zurückkehren. Der Fürst von Thurn und Taxis ist klagbar beim Bundesrath angetreten.

— **Paris**, 23. März. Gestern wurde die Untersuchung der verhafteten Studenten begonnen. Siebzehn wurden sofort in Freiheit gesetzt. Es befinden sich unter den Verhafteten 21 Juristen, 20 Mediziner, 3 ohne bestimmtes Fach, 1 Advokat, 2 Zöglinge der Sorbonne, 3 Individuen ohne Beschäftigung, 2 Seher, 2 Friseur, 1 Kopist, 1 Sprachlehrer, 1 Lehrer der Mathematik, 1 Gutsbesitzer, 1 Rentier, 1 Zeichner, 1 Schuster und 1 Schiedrichter vom Friedensgericht zu Sceaur. Die Vorträge Michelet's hatten bekanntlich Zuhörer aus allen Ständen.

— Der „Siecle“ wird nächstens ein authentisches, noch nicht erschienenes Werk des Kaisers Napoleon: „Le Roman corse“, veröffentlicht. Bekanntlich wurden die Manuskripte Napoleons aus seiner Jugendzeit in Lyon aufgefunden und gingen in den Nachlaß des Kardinals Fesch, Erzbischof von Lyon, über. Eine Abschrift derselben hat der bekannte Bibliophile Jakob (Paul Sacroix) dem Redakteur en Chef des literarischen Theiles des „Siecle“ zur Verfügung gestellt.

— **Paris**, 27. März. (Z. D.) Rayneval ist zum französischen Botschafter in Rom ernannt. Es zirkulirt das Gerücht, Arnaud wolle seinen Antrag auf die Abschaffung des Wahlgesetzes zurückziehen. Die „Union“ erklärt, Joinville wüßte keine Präsidentschafts-Kandidatur. Baille fordert einen Kredit für die Feier des 4. Mai. Gerüchte eines Ministeriums Faucher, Baroche, Benoit, Davy zirkuliren.

— **London**, 22. März. Die Berathung der Titelbill war in der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses eine sehr stürmische. Dieser Sturm, wie er im englischen Parlamente selten vorkommt, ward erregt von einem der Originale des Hauses, Hrn. Henry Drummond, welcher sich durch die Rücksichtslosigkeit auszeichnet, mit welcher er alle Parteien vor den Kopf stößt. In seiner sehr leidenschaftlichen, gegen alles Pfaffenthum überhaupt gerichteten Rede behauptete er unter Anderm, alle Nonnenklöster seien „entweder Kerker oder Bordelle“. Der (katholische) Earl of Arundel and Surrey sprang auf und fragte den Sprecher, ob solche Ausdrücke gegen Damen, die ihr Leben Gott weihen, in der Ordnung seien. Alle irischen Mitglieder unterstützten die Frage durch ihren lauten Applaus. Der Sprecher erklärte, das ehrenwerthe Mitglied habe nichts geäußert, was mit der Freiheit der Debatte unverträglich sei. Neues Geschrei der Irländer. Gereizt durch die Unterbrechungen rief er: „Glauben Sie, daß man ihre Schiffsladungen von augenzwinkernden Heiligen und von blutenden Muttergottesbildern hier bulden würde?“ Nun entstand ein furchtbarer Tumult; die Irländer sprangen auf, schrien und lärmten; der Ordnungsruf des Sprechers verhallte in dem Getöse. Hr. O'Connell beantragte die Vertagung des Hauses. (Allgemeiner Tumult.) Der Sprecher ermahnte den Redner, über religiöse Gegenstände sich aufreizender Ausdrücke möglichst zu enthalten. (Beifall.) Hr. Drummond versuchte einige Male weiter zu sprechen, aber der Lärm erneute sich stets. Das Haus war in der furchtbarsten Verwirrung; Pöhen, Schreien, Krähen, Thierstimmen aller Art wurden laut. Der Sprecher erhielt gleichwohl dem Redner das Wort, aber von dem Schlusse seiner Worte verstand man nichts. Als er sich setzte, verließ der Sprecher seinen Stuhl und die ganze Versammlung löste sich in aufgeregte Gruppen auf. Hr. Grattan und Hr. Drummond sprachen sehr heftig gegen einander. Erst nach mehren Minuten konnte die Debatte fortgesetzt werden.

— Die Journale sprechen von der Explosion eines Dampfschiffes, Ohio, wobei 60 Personen umkamen.

— **Ferrara**, 24. März. Der furchtbare Räuberhäuptling Passatore ist nicht mehr. Eine Kolonne päpstlicher Truppen erspähte ihn in der Gegend von Ruffi. Es war beiläufig 1 Uhr Mittags. In seiner Begleitung befand sich einer seiner blutdürstigsten Helfershelfer. Die Räuber feuerten zuerst; allein die Gensd'armen blieben die Antwort nicht schuldig. Ein glücklicher Scharfschützenschuß zerschmetterte das Gehirn des Räubers, wornach dessen Leiche im Triumphe nach dem Marktplatz des Städtchens gebracht und öffentlich ausgestellt ward. Die Identität seiner Person ist gerichtlich festgestellt.

— Von der **bosnischen Grenze** wird uns vom 25. d. M. gemeldet: Skenderbeg ist aus Mostar mit 1600 regulären und 400 irregulären türkischen Soldaten in Livno eingerückt. Der wegen seiner Grausamkeit und seinen Christenverfolgungen bekannte Ibrahim Pascha ist in der Herzegowina verhaftet worden.

# Feuilleton.

## Sofinka, die Räuberbraut.

Aus dem Polnischen übersetzt von E. S. K. N. O. R. I. L.

(Fortsetzung.)

Die peinigenden Bilder verloren sich und der Morgen mit seinem rosigem Lichte fand auch Sofinka in stiller Ergebung. Aufstig ging sie ihrer fragenden Mutter entgegen und — willigte ein, Dpalinsky ihre Hand zu reichen! — Die Mutter lobte ihr verständiges Kind und sprach: „Kind, ein Bräutigam Deines Standes wäre mir lieber gewesen, aber sieh, das Geschick hat es so wollen. Die Ehen werden ja im Himmel geschlossen, sagen unsere Landleute. Ich bin überzeugt, Du wirst glücklich und ich mit Dir.“

Was! kam am festgesetzten Tage, Frau Rosalia sagte, daß sie und ihre Tochter in die Verbindung willigten. Er war entzückt und schloß die stumm erröthende Braut in seine monnetrunkenen Arme, überreichte ihr einige Geschenke, die er mitgebracht, und es wurde auch sogleich die Verbindung verschoben. „Ich habe wichtige Gründe hiezu,“ sagte er, „in acht Tagen werde ich mit einigen meiner Freunde und nächsten Verwandten wieder kommen, und dann erst werden wir den Tag festsetzen, an dem meine theuersten Wünsche sich verwirklichen sollen und ich Sofinka als Gattin in die liebenden Arme schleße.“

Wie Armuth gegen den Reichthum, ja selbst gegen den bloßen Schein desselben sich willfährig zeigt, so machte auch Mutter Rosalia keine Einwendungen, und war mit allem zufrieden, was Dpalinsky vorbrachte und verlangte. Der übergläubliche Freier entfernte sich, nachdem er noch die jungfräuliche Wange seiner Braut geküßt, auf der die Rosen unter seiner Berührung erbleichten. Denselben Tag noch brachte ein Diener, derselbe, der Dpalinsky bei seinem ersten Erscheinen begleitet hatte, einen Korb mit Kleidern, Leinwand, Geschenken des Bräutigams. Frau Rosalia, die mit mütterlicher Lust die vielen schönen Sachen besah, die so plötzlich ein Eigentum ihrer Tochter geworden waren, fand unter denselben zu ihrer nicht geringen Freude Stücke ähnlicher Leinwand, wie sie sich einst zu Sofinka's Mühlst gewünscht hatte. Mit freudiger Emsigkeit ging sie an das Herschneiden der Linnen und die glücklichste Zufriedenheit drückte sich in ihrem ganzen Wesen aus, an so schöner Aussteuer für die geliebte Tochter arbeiten zu können. Sofinka, gewohnt der Mutter zur Hand zu sein, theilte auch jetzt diese Beschäftigung mit ihr und fand darin einigermaßen Zerstreuung in ihrer Beklommenheit. Wie manches heiße Thränen stahl sich aus dem blauen Auge und fiel unbemerkt auf die Arbeit! —

Wenn die Nachbarinnen kamen, wies ihnen zwar die Mutter mit geheimen Stolze die kostbaren Stoffe, die seine Leinwand, doch ward dabei das an Dpalinsky gegebene Versprechen mit gutmüthiger Treue gehalten und alles eine bestellte Arbeit geheißt, woran auch Niemand Ursache hatte zu zweifeln.

So verging denn die von Dpalinsky anberaumte Zeit und am letzten Tage desselben kam er in Begleitung eines reich gekleideten Mannes, den er seinen Vetter nannte. Er sagte, es wäre alles von ihm zur Hochzeitfeier in Bereitschaft gesetzt, weil er aber in Wilna keine eigentliche Wohnung habe und sein Absteigequartier in der Stadt bei einem Juden kein schicklicher Ort zu einem Vermählungsfeste sei, so wäre er auf den Gedanken gekommen, sich auf dem in der Nähe von Wilna gelegenen Gute seines hier anwesenden Veters trauen zu lassen, sodann seine junge Gattin gleich auf das eigene Gut in Samogitien zu führen.

„Nun, meine Lieben,“ schloß er, „wenn Euch mein Vorschlag gefällt und Ihr ihn nicht verwerfet, so werde ich Morgen mit diesem meinem Vetter und noch einem anderen Freunde Mutter und Tochter abholen und mein trautes Ländchen zum Traualtare führen.“

Frau Rosalia widersprach nicht; Sofinka athmete kaum. Die beiden Männer entfernten sich mit dem Versprechen, morgen wieder zu kommen. — Am Morgen des folgenden Tages ersah man auch drei leichte Schlitten vor Frau Rosalia's Häuschen. Dpalinsky erschien mit den zwei Zeugen. Er hatte zwei Bobelpelze, einen sehr kostbaren für Sofinka, einen von geringerem Werth für die Mutter.

Sofinka stand da, wie ein still duldendes Opferlamm, auch das Herz der Mutter war gepreßt. Es war etwas Fremdartiges in dem ganzen Ansichte. Nicht so kalt und rasch hatte sie sich die Vorbereitungen zur Hochzeitfeier vorgestellt. Das Verhältniß aber, zu dem Schwiegersohn, der durch Stand und Reichthümer weit über die arme Witwe ragte, verwirrte die unglückliche Frau, und sie erschien sich Dpalinsky gegenüber willenlos und nichtig. Sie ließ sich, als die Schlitten vorfahren, betäubt aus dem Hause führen, ohne recht zu wissen, was eigentlich

geschah. Im ersten Schlitten saßen Braut und Bräutigam, Rosalia und der Vetter und der andere Zeuge folgten nach. Unter lautem Schellengeltingel flogen die leichten Kasse so rasch dahin über die schneebedeckte Landschaft.

Nicht weit von Wilna erheben sich in einer sonst flachen Landschaft eine Reihe mäßiger, zumest waldiger Anhöhen, die man nach einem dortigen Dorfe die „Ponarischen“ nennt. Die zum Dorfe gehörige Kirche liegt abgesondert nicht weit vom Wege, der an ihr vorüber sich nach Kauen und Miga zieht. Vor dieser hielten die Schlitten. Die Kirche ward geöffnet, ein Geistlicher war schon gegenwärtig. Dieser verrichtete die Trauung mit sichtbarer Ungeduld und Aengstlichkeit; dieselbe Unruhe bemerkte man an dem Bräutigam und seinen beiden Begleitern, doch betrogen sie sich mit Anstand. — Die düstere, kaum hell erleuchtete Kirche, die Leere und Stille in derselben erfüllten die Brust der zitternden Braut mit bangen Schauern. — Nachdem die feierliche Handlung verrichtet war, setzte man sich in derselben Ordnung wie vordem in die Schlitten und vorwärts ging es so schnell die Kasse laufen konnten, an zwei Meilen weit in derselben Richtung fort. Darauf ward in einem einsamen, unheimlichen Wirthshause am Saume eines Waldes Halt gemacht; solche Wirthshäuser nennt man in jenen Gegenden „Krüge.“ — Der Wirth, ein Jude, empfing die Gäste mit kriegender Höflichkeit, führte sie in eine erleuchtete, warme Stube. Ein Tisch ward gedeckt und mit Speisen und Wein vollauf besetzt. Bald stand auch eine mächtige Schale mit Punsch auf einem Nebentischchen. „Mutter,“ begann Dpalinsky, „dies Hochzeitsfest ist in der Eile und auf reisendem Fuße veranstaltet. Ich hoffe Euch aber einst mit mehr Feierlichkeit auf meinem Schlosse bewirthen zu können. Jetzt sprecht nur wacker zu.“ Frau Rosalia erwiderte einige Worte verwirrt durcheinander; Sofinka saß aber bleich, mit brochenem Herzen und saß ohne Bestimmung da.

Unterdessen aßen und zechten die andern Männer wacker. Ihre Unterhaltung wäre bald zu laut geworden, wenn nicht Dpalinsky, der mehr Maß hielt, und über die anderen ein offenes Ansehen ausübte, sie in Saunie gehalten hätte.

Plötzlich stürzte ein wilbauschender Mann vom Schenke trübend, trotz der Kälte draußen, in die Stube. Er zischelte dem Bräutigam etwas ins Ohr, worauf dieser sichtlich zusammenfuhr. Bald sagte er sich und sagte mit fester Stimme: „Liebe Herzen, es ist für diesmal genug. Ein anderes Mal können wir uns mehr freuen; jetzt Sokol, nimm meine Mutter, führe sie nach Wilna, ich eile mit meiner jungen Frau schnell nach meinem Schlosse.“ — Er hatte ausgedredet und die beiden Frauen waren schon, ehe sie beide wußten wie ihnen geschah, getrennt, und fuhren von einander, nach entgegengesetzten Richtungen hin. Der Schlitten, worin Dpalinsky mit Sofinka saß, war gedeckt; sie selbst mit Wollewerk und Decken gegen die Kälte geschützt. Er legte den Arm um sie, drückte sie leidenschaftlich an sich und suchte sie aufzuheitern. „Wir werden die Nacht durchfahren,“ sagte er, „oft die Pferde wechseln müssen, und mit Anbruch des Tages erst in meinem Schlosse angelangt sein.“ Sofinka antwortete nicht, sprach auch sonst nichts; sie blickte starr in die todte Natur, und es schien ihr, als sei es auch ihr so todt! Sie starrte hin und sah den Schnee um den Schlitten wirbeln, sie fühlte, daß dieser rasch fortgezogen wurde: eine schmerzhaft, düstere Empfindung erfüllte ihr kaum reges Bewußtsein; von der Zukunft hatte keine Ahnung in dem gepreßten Herzen Raum! — Mit einem Male vernahm man einen Schuß, und mit einem gräßlichen Fluche fuhr Dpalinsky auf! Das tödtliche Blei war durch das Schlittenleder gedrungen, hatte aber nur Dpalinsky gestreift. Mit fürchterlicher Stimme befahl er dem Kutscher die Kasse zu geißeln, daß sie im Fluge saugend dahin rannten. — Der Schuß war von einer Streipatrouille gekommen, die in dieser verdächtigen Gegend ihre Runde machte. Der Diener, der athemlos in die Stube des Wirthshauses gestürzt war, hatte eben diese unangenehme Post Dpalinsky hinterbracht. Darum des letzteren Schrecken, darum der plötzliche Aufbruch. — Durch die heisspaltlose Schnelligkeit der Kasse gelang es ihnen ohne weitere Anfälle zu entkommen! So fuhren sie hin, an zwei Stunden. Jetzt hielt der Schlitten zum ersten Male. Augenscheinlich war keine Gefahr mehr zu befürchten. Es war im freien Felde, kein Haus war zu erblicken, aber ein Hause wilbverwachener Männer lag auf dem eisigen schneebedeckten Boden, um ein halbbloderndes Feuer. Bei ihrer Annäherung sprangen sie empor, führten frische Kasse herbei, empfingen die ermüdeten, und wieder ging es in saufendem Fluge vorwärts. Oft wurden noch die Pferde gewechselt, entweder im freien Felde oder in Krügen. Ueberall hatte man auf Dpalinsky's Ankunft gewartet; es ward immer sehr schnell umgepannt, und wenn er dann etwas aus dem Schlitten hinaus befahl, so ward sein Befehl mit dem eifertigsten Gehorsam ausgeführt. (Fortf. folgt.)

### Wiener Börsenbericht vom 29. März 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlebensloose.				Fremde Divisen.				Gold.			
	Gelb.	Waare		Gelb.	Waare	Gelb.	Waare	Gelb.	Waare		
Wlga. 5	96 1/2	96 1/2	Land. Anl.	95 1/2	—	Amsterd.	2 Monat	183 1/2	—	Russ. Münz. Duf.	87 1/2
4 1/2	84 1/2	84 1/2	Banckaktien	1268	1270	Angsburg	1 Mo	132 1/2	—	„ „ „	37 1/2
4	78 1/2	78 1/2	Kloyb. Akt.	124	125	Dularem	31 J. S.	—	—	Napoleon's'or	10.27
verleibare 4	88 1/2	89	Dampfsch.	542	544	Rouparnt.	31 J. S.	—	—	Souverain's'or	18.10
2 1/2	51 1/2	51 1/2	Worbd. Akt.	132 1/2	132 1/2	Joanfurt	—	—	—	Russ. Imperiale	10.38
3 1/2	59 1/2	—	Mailänder	76 1/2	76 1/2	a. P.	3 Monat	131 1/2	—	Friedrich's'or	10.58
1834	200	202	Loggninger	136 1/2	137 1/2	Senna	2 Monat	135	—	Eng. Sovereigns	12.58
1839	120	120	Dedenburg.	61	62	Hamburg	2 Monat	194	—	Silber . . .	32 1/2
omb. Sch.	103	—	Bessher	—	—	Reglev. 2.	—	—	—	—	—